



Geschlechterkonstruktionen & Sexismus

Eine Handreichung für die Arbeit (nicht nur) mit Jungen

Hinweise, Impressum und Danksagung



«Geschlechterkonstruktionen & Sexismus» ist der dritte Teil der Reihe «Handreichungen für emanzipatorische Jungenarbeit». Die einzelnen Elemente dieser Reihe sind vom Verein GLADT e.V. in Zusammenarbeit mit zahlreichen Fachleuten erstellt worden, um (Sozial-) Pädagog_innen eine eigenständige Bearbeitung von frauen- und homosexuellenfeindlichen Einstellungen, Äußerungen und Verhaltensweisen im Arbeitsalltag zu erleichtern. Entsprechend können sie frei eingesetzt werden. Bei allen Handreichungen handelt es sich um Internetpublikationen, die regelmäßig aktualisiert werden. Durch Ihre Fragen, Kommentare und anderen Hinweise können Sie dazu beitragen, die Handreichungen noch besser auf Fragestellungen aus dem Alltag von Berliner Schulen und Jugendeinrichtungen anzupassen. Melden Sie sich bei uns!

Stand dieser Fassung: 15. Dezember 2009

Herausgegeben von:

GLADT e.V.
Kluckstraße 11
10785 Berlin

Kontakt & Download:

www.GLADT.de
info@GLADT.de
030/26 55 66 33

Tandem-Partner:

MIGRATIONS RAT
Berlin & Brandenburg **mr**
www.migrationsrat.de

Erstellung:

Ümit Gürkan Buyurucu
Tülin Duman
Koray Yılmaz-Günay (V.i.S.d.P.)

Mitarbeit:

Yeliz Çelik-Petzen
Caro Köhler
Salih Wolter

Fachberatung:

Olaf Stuve (Dissens e.V.)



Die erste Fassung der «Handreichungen für emanzipatorische Jungenarbeit» ist im Projekt «Homosexualität in der Einwanderungsgesellschaft» entstanden, das als Tandem-Projekt von GLADT und Migrationsrat Berlin-Brandenburg gelaufen ist. Für die finanzielle und ideelle Förderung im Rahmen des Aktionsprogramms «Vielfalt fördern, Zusammenhalt stärken» von Mai 2008 bis Dezember 2009 bedanken wir uns beim Berliner Integrationsbeauftragten.



In dieser Handreichung



Geschlechterkonstruktionen und Sexismus. Eine Einführung

Seite 4

Angebote für pädagogische Fachkräfte

Seite 7

Methoden für die Arbeit mit Jugendlichen

Seite 8

Methode: Denken in Kisten

Seite 9

Methode: Sex-Activity

Seite 10

Methode: Typisch Mädchen – Typisch Junge?

Seite 12

Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Sozialisationsinstanzen

Seite 14

Weiteres Material

Seite 15

Feedback-Bogen

Seite 19

Geschlechterkonstruktionen und Sexismus. Eine Einführung



Folgt man öffentlichen Debatten, ist die Gleichwertigkeit der Geschlechter weitgehend verwirklicht. Wie die Rechte von Lesben und Schwulen scheinen die Rechte von Frauen zum Kernbestand der bundesrepublikanischen Werteordnung zu gehören. – Obwohl sämtliche Studien belegen, dass Frauen in fast allen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Bereichen nicht nur extrem unterrepräsentiert sind, je höher in der Hierarchie geschaut wird, sondern dass sie auch für die gleiche Arbeit nach wie vor wesentlich weniger Lohn bekommen bzw. dass Frauen die ersten sind, die in Krisenzeiten entlassen werden. Nachwievor wird ihnen der größte Teil der reproduktiven Arbeit aufgebürdet – wenn sie berufstätig sind, müssen sie in aller Regel die Doppelbelastung von Job und Haushalt schultern. Darüber hinaus sind Frauen aus allen Bevölkerungsgruppen im selben Maß von häuslicher und außer-häuslicher Gewalt betroffen. Fazit: Als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft können Frauen heute immer noch nicht gelten.

Der Unterschied, der gesellschaftlich zwischen Frauen und Männern gemacht wird, setzt sich auch unter Lesben und Schwulen fort. Während homosexuelle Männer vom «Bonus» des Irgendwie-doch-«Mann»-Seins profitieren, geraten lesbische Frauen beispielsweise häufiger in finanzielle Not, weil sie als Frau *und* Lesbe einer mehrfachen Diskriminierung ausgesetzt sind. Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen, die von Lesben gemacht werden, lassen sich weniger skandalisieren als zusammengeslagene schwule Männer. Sie tauchen sehr viel weniger häufig in Medien oder als Thema von Veranstaltungen etc. im öffentlichen Bewusstsein auf – Homophobie, folgt man diesem verkürzten Verständnis, ist ein Problem, von dem schwule Männer betroffen sind.

Menschen, die ihre Trans- oder Intergeschlechtlichkeit bzw. ihre Trans*-Identität nicht verstecken, riskieren nach wie vor den Verlust von Arbeitsplätzen und sozialen Bindungen; und/oder sie müssen zahlreiche Diskriminierungen durch Ämter und Behörden in Kauf nehmen. Der Staat sieht vor, dass Menschen ihr Leben in dem Geschlecht verbringen, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Intersexuelle, Transsexuelle und Menschen mit Trans*-Identität, die sich als zwischen- oder gegengeschlechtlich definieren, werden nicht nur – aber vor allem auch – in ihrer Jugend permanent ausgegrenzt. Die Ansprache als «er» oder «sie» nach einem Namen, der unter Umständen nicht zum empfundenen Geschlecht passt, aber auch für Frauen *oder* Männer reservierte Toiletten, zwischen denen sich fast überall alle entscheiden müssen, sowie die Arbeit in geschlechtergetrennten Gruppen (nicht nur im Sportunterricht) verdeutlichen ihnen jeden Tag aufs Neue, dass ihre Identität nicht vorgesehen ist. Häufig sehen sich intersexuelle und Trans*-Jugendliche nicht nur Ignoranz, sondern aktiver Ausgrenzung ausgesetzt. Dabei sollten Schulen, die Angebote offener Jugendarbeit, aber auch viele andere Bereiche, in denen mit Jugendlichen gearbeitet wird, diese Möglichkeit der Identität reflektieren – und entsprechend umstrukturiert werden. Als vorübergehende Lösung schlagen wir Ihnen vor, bei allen gewollten oder notwendigen Trennungen nach Geschlecht (etwa, um Mädchen gesondert

zu fördern) eine *prinzipielle Durchlässigkeit der Kategorien* mit zu *erwähnen* und zu *praktizieren*. Sie werden damit Jugendlichen, die über ihre Geschlechtsidentität mit Gleichaltrigen oder anderen Erwachsenen nicht sprechen können, eine Offenheit signalisieren, die Sie zur Vertrauensperson machen kann!

Was die Stärkung «Betroffener» angeht, ist ein Fokus auf *Geschlecht* allgemein empfehlenswert. Verhaltensweisen, die bei den meisten Mädchen und Jungen als «normal» oder sogar förderungswürdig erscheinen, führen bei anderen häufig zu emotionalen oder psychischen Verletzungen, zu Wegbleiben von der Einrichtung oder Abgang von der Schule – weil der Stress, der durch Konformitätsdruck nicht (mehr) bewältigt werden kann.

Vor dem Hintergrund einer schier endlosen Medien-Debatte über Gewalt, Intensivstraftäter etc. geraten immer wieder Fragen nach «Kultur» und «Religion» in den Vordergrund einer Auseinandersetzung über gewalttätiges und delinquentes Verhalten junger Männer. Wie in anderen Bereichen auch sind es vor allem jugendliche männliche Migranten, die im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. Schwulenfeindliche Gewalt im öffentlichen Raum ist dabei ein Aspekt, der trotz seines zahlenmäßig geringen Umgangs überproportional häufig thematisiert wird, wohingegen andere Formen der Gewalt häufig ausgeblendet bleiben. Mögliche Quellen wie eigene Gewalt- und Diskriminierungserfahrungen, aber auch eine Perspektivlosigkeit im Bildungsbereich, auf dem Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt und Marginalisierungen in vielen anderen Bereichen der Gesellschaft geraten aus dem Blickfeld, und sowohl Analyse als auch Lösungsstrategien fokussieren auf die *Herkunft der Gewalt* bzw. die *Gewalt der Herkunft*. «Kulturelle Gründe» werden gesucht und gefunden, und bis hin zur Abschiebung sind alle ausländerrechtlichen Zwangsmaßnahmen diskutabel, obwohl die allergrößte Zahl der jugendlichen Migranten heute aus *Hiergeborenen* und *-aufgewachsenen* besteht. Wie beim Thema Homophobie verschränken sich auch hier Elemente von Herkunft *und* rassistischer Politik *und* Verwaltungshandeln mit Fragen von Geschlecht *und* geschlechtlicher Identität.

Jugendarbeit – auch dort, wo sie vor allem in den offenen Bereichen von Jugendeinrichtungen oft allein mit Jungen gemacht wird – reagiert allzu oft rat- und konzeptlos auf diese Situation. Während im Zuge der zweiten deutschen Frauenbewegung geschlechterreflektierende Ansätze für die Arbeit mit Mädchen entstanden, aus denen eine Vielzahl von Konzepten und Projekten hervorgegangen ist, blieb eine größere Bewegung im Feld der Jungenarbeit bisher aus. Dabei würden die unterschiedlichsten Bereiche der Pädagogik davon profitieren (Straßensozialarbeit, Sexual- und Sportpädagogik...), weil die Zahl von *Möglichkeiten* erweitert würde, weil stresserzeugende Situationen gar nicht erst entstehen würden – und weil gesellschaftlich ein Stück Emanzipation geschaffen würde.

Weiterlesen:

Es gibt kaum repräsentative Studien zu homophoben Einstellungen und kaum belastbare Theorien zur *Funktionalität* homophober Verhaltensweisen, zur Frage also, warum *bestimmte* Menschen sich *bestimmte* vorurteilsmotivierte Handlungen aussuchen. Deswegen war der Weg, den wir gewählt haben, Praxiswissen, das im Alltag erworben worden ist, zu bündeln und zu analysieren, bevor wir Lösungsschritte entwickelt haben.

Die Art, wie wir ein Problem beschreiben, bestimmt ganz wesentlich mit, zu welchen Lösungen wir kommen. Im Rahmen des Projekts «Homosexualität in der Einwanderungsgesellschaft» haben wir eine Befragung unter Berliner (Sozial-) Pädagog_innen durchgeführt, in der wir unter anderem nach Wahrnehmungen, bisherigen Lösungsstrategien und Handlungsunsicherheiten im Umgang mit frauen- und homosexuellenfeindlichen Einstellungen, Äußerungen und Verhaltensweisen gefragt haben. Die Auswertung, in der Sie auch Angebote für Definitionen («Migrant_innen», «Homophobie», «Rassismus» etc.) und Hinweise für die allgemeine pädagogische Praxis finden, steht ebenfalls als Hand-

reichung unter dem Namen «Homo- und Transphobie in der Einwanderungsgesellschaft» auf unserer Internetseite www.HeJ-Berlin.de zum Download bereit.

Darüber hinaus finden Sie am Ende dieser Handreichung weiteres Material, das Sie in der alltäglichen Arbeit für sich selbst oder in der Arbeit mit Jugendlichen einsetzen können.

Angebote für pädagogische Fachkräfte



Pädagog_innen und Sozial-Pädagog_innen leben und arbeiten nicht im luftleeren Raum. Als Angehörige einer bestimmten Generation, als Ostdeutsche oder Westdeutsche, als Menschen mit oder ohne Migrationsgeschichte, als Frauen oder Männer mit und ohne Trans*-Identität, als Heterosexuelle oder Lesben und Schwule, als religiös gebundene oder atheistische Menschen etc. sind sie selbst Produkte einer Sozialisation, während der sie *bestimmte* Arten zu denken und zu fühlen beigebracht bekommen haben. Es ist ein *bestimmtes* Wissen, es sind *bestimmte* Vorurteile über sich und Andere, die auch ihre Wahrnehmung ihrer Alltags- und Arbeitswelt vorstrukturieren.

Jugendliche befinden sich in einem Abschnitt ihres Lebens, in dem die Entwicklung der eigenen Geschlechtsidentität, aber auch der Sexualität wesentlich schneller läuft und bedeutsamer ist als dies vorher in der Kindheit und später im Erwachsenenleben der Fall ist. Pädago_innen und Sozial-Pädagog_innen sollten sich sicher fühlen in den Thematiken, um ihnen passgenaue Unterstützungsangebote zu machen.

GLADT bietet pädagogischen Fachkräften einrichtungsbezogene Fortbildungen an, die faktisches Wissen vermitteln, selbstreflexive Elemente beinhalten und das themenzentrierte Erproben von Methoden zur Arbeit mit Jugendlichen einschließen.

Themen, zu denen wir über Fortbildungskonzepte verfügen, sind unter anderem:

- Migration
- Rassismus
- Migration und Männlichkeit/en
- Sexistische/trans- und homophobe Gewalt

Darüber hinaus kann es sinnvoll sein, ein → Argumentations-Training zu Trans- und Homophobie zu besuchen, das auf den Fortbildungen aufbaut. – Sprechen Sie uns an! (Gerne vermitteln wir Sie auch an Einrichtungen weiter, die Fortbildungen/Trainings zu anderen Themen wie Sexismus, Diversity, Trans*-Identität, *Critical Whiteness* etc. anbieten.)

Methoden für die Arbeit mit Jugendlichen



Auf den folgenden Seiten finden Sie Methoden, die Sie im Arbeitsalltag in der Schule, in der Jugend-einrichtung oder in anderen Kontexten frei einsetzen können. Wir haben uns bemüht, die Übungen so zu konzipieren, dass sie in unterschiedlichsten Zusammenhängen funktionieren. Da wir das Mate-rial in unregelmäßigen Abständen aktualisieren, sind wir sehr interessiert, von Ihren positiven Erfah-rungen zu hören – genauso wie von Schwierigkeiten, die sich aus unserer Darstellung oder im Verlauf der Übungen ergeben haben. Sie helfen damit uns – und zahlreichen anderen Pädagog_innen in Ber-lin und darüber hinaus!

Alle Methoden, die wir in den «Handreichungen für emanzipatorische Jungenarbeit» zusammenge-fasst haben, sind mehrmals in unterschiedlichen Schulen, Jugendeinrichtungen bzw. mit Jugend- und vor allem Jungengruppen erprobt und gegebenenfalls verändert worden. Sie haben in Ost- wie Westberliner Bezirken funktioniert, in Gruppen, die nur aus Jungen bestanden wie auch in gemisch-ten Gruppen. Der Fokus bei der Entwicklung lag zwar auf Jungen – und vor allem Jungen mit Migrati-onshintergrund –, es hat sich aber herausgestellt, dass der Ansatz, die Kategorie *Geschlecht* in den Mittelpunkt zu stellen, «kultur»-übergreifende Entdeckungen und Lösungsstrategien ermöglicht hat.

Bei den Beispiel-Sätzen oder -Fragen, bei Fotos und anderem Material, das Sie zu den Übungen aus-wählen, ist Ihr analytisches und kreatives Potential gefragt. Schauen Sie sich die einzelnen Gruppen-mitglieder und die Konstellationen an, finden Sie heraus, wer die Meinungsführerschaft hat, wie die Dynamik in der Gruppe ist etc. – und ändern Sie das, was wir beispielhaft angegeben haben.

Achten Sie immer darauf, dass lebensweltliche Bezüge hergestellt werden. Nicht alle Jungen und Männer werden analog zur weißen, deutschen und/oder christlichen Tradition sozialisiert. Zeigen Sie gesellschaftliche Verschiedenheit auf, indem Sie Bilder, Argumente oder *positive* Umgangsweisen aus den Kontexten benutzen, die den Jugendlichen unter Umständen vertrauter sind als Ihnen selbst. Es sollte vermieden werden, Frauenemanzipation oder Trans*-Identität als «deutsches» und Frauen-oder Transfeindlichkeit als «migrantisches» Phänomen erscheinen zu lassen. Im Bedarfsfall unter-stützen wir Sie gern!

Und ein letzter Ratschlag: Es ist möglich, dass in Ihrer Klasse, Jungengruppe etc. transsexuelle Ju-gendliche oder Jugendliche mit Transidentität dabei sind. Das heißt, dass Sie im Zweifelsfall von einer Realität *innerhalb der Gruppe* sprechen – achten Sie darauf, dass sie durch Ihre Formulierungen nicht Anwesende als «Ausnahme von der Regel» darstellen. Sie könnten die einzige Person sein, die als Vertrauensperson in Frage kommt!

EINFÜHRUNG METHODE: DENKEN IN KISTEN

Kurzbeschreibung:

Bei dieser Übung geht es um subjektive Geschlechtervorstellungen und gesellschaftliche Anforderungen im Zusammenhang mit «Geschlecht». Sie schafft einen Raum, um über Geschlechterkonstruktionen zu sprechen.

Rahmenbedingungen:

Zeit: min. 45 Minuten, je nach Zahl der Teilnehmenden und Intensität

Gruppe: mindestens 12 Teilnehmer_innen, alle Altersgruppen

Material: 2 Umzugskartons, Faserstifte, Papier, Kleber

Raum: 2 getrennte Räume

Anleitung durch zwei Personen!

Ziele:

- Selbstreflexion
- Geschlechtervorstellungen aufbrechen
- Auflockerung

Ablauf der Übung:

Die Teilnehmer_innen werden in zwei Gruppen aufgeteilt. Leitfrage bei der Aufteilung kann sein: «Wer möchte zu welchem Geschlecht arbeiten?»

In der ersten Phase schreiben alle individuell auf ihr Blatt, was sie über das «andere» Geschlecht denken, dabei kann es sich ruhig auch um Vorurteile handeln. Die Teilnehmer_innen werden gebeten, ihre Blätter in den Gruppen-Karton zu stecken. Im Anschluss wird den Gruppen der jeweils von der anderen Gruppe gefüllte Karton übergeben.

In der zweiten Phase werden die Anforderungen an das «eigene» Geschlecht auf den Karton geschrieben, der von der anderen Gruppe gekommen ist. Beispiel: «Weil ich ein Junge bin, soll/muss/darf ich...» bzw. «Weil ich ein Mädchen bin...»

Zuletzt werden die Kartons innerhalb der Kleingruppen geöffnet. Die Bemerkungen der anderen Gruppen werden den Aussagen aus der eigenen Gruppe zugeordnet. (Die Blätter können auf den Karton geklebt oder gepinnt werden.)

Auswertungsfragen:

- Was war einfacher: Über die andere Gruppe zu sprechen oder über sich selbst?
- Hat es Meinungsverschiedenheiten in der Gruppe gegeben?
- Welche Aussagen von anderen über dich teilst du?
- Hat dich etwas erstaunt?
- Welche Aussagen findest du ungerecht?
- Haben Aussagen über die andere Gruppe auf dich zugetroffen?

Tipp:

Informieren Sie sich im Vorfeld über Transsexualität und Transidentität, um die Diskussion zu vertiefen. Vermeiden Sie, dass Jugendliche mit Trans*-Identität auch innerhalb ihrer Gruppe ausgegrenzt werden.

Diese Methode ist von GLADT e.V. im Projekt «HeJ – Handreichungen für emanzipatorische Jungenarbeit» entwickelt worden. Sie kann frei eingesetzt, weiterentwickelt und weiterempfohlen werden. Über Feedbacks freuen wir uns unter info@GLADT.de

EINFÜHRUNG METHODE: **SEX-ACTIVITY**

Kurzbeschreibung:

Bei dieser Übung geht es um das persönliche Wissen zum Thema Sexualität. Sie bereitet vor allem Jugendliche darauf vor, über Sexualität zu sprechen.

Rahmenbedingungen:

Zeit: 30–45 Minuten, je nach Zahl der Teilnehmenden und Intensität

Gruppe: bis 12 Teilnehmer_innen, ab 14 Jahren

Material: Kärtchen mit Begriffen, Faserstifte, eine Tafel oder Flip-Chart zum Malen

Raum: beliebig

Ziele:

- Begriffe definieren
- Wissensvermittlung
- Auflockerung

Ablauf der Übung:

Die Teilnehmer_innen werden in zwei Gruppen geteilt. Der Ablauf ist ähnlich wie beim Originalspiel «Activity». Von jeder Gruppe tritt in jeder Runde eine Person vor die Gesamtgruppe und zieht eine Karte.

Auf den Karten stehen Begriffe und Buchstaben (P für Pantomime, Z für Zeichnen und U für Umschreiben). Die Person folgt der Anweisung und stellt den Begriff entweder pantomimisch dar/erklärt ihn, ohne den Hauptbegriff zu nennen/zeichnet ihn. Die Teilnehmer_innen aus der eigenen Gruppe versuchen, den Begriff innerhalb von 30 Sekunden zu erraten. Wenn der Begriff erfolgreich geraten wurde, bekommt die Gruppe einen Punkt. Nun ist die andere Gruppe an der Reihe.

Wenn die Begriffe nicht bekannt sind, sollen Gruppenleiter_innen weiter helfen.

Optional:

Um den Wettbewerb-Charakter zu erhöhen, kann die Gruppe weiter an der Reihe bleiben, wenn sie den Begriff erraten hat. Bei diesem Modell sollten aber die Begriffe kompliziert genug sein, damit der Wechsel zwischen den Gruppen garantiert ist.

Diese Methode ist vom Bildungsteam Berlin-Brandenburg e.V. im Projekt «Peers in the City» entwickelt und von GLADT e.V. im Projekt «HeJ – Handreichungen für emanzipatorische Jungenarbeit» leicht erweitert worden. Sie kann frei eingesetzt werden. Über Feedbacks freuen wir uns – und leiten sie gern auch weiter an das Bildungsteam Berlin-Brandenburg. Kontakt: info@GLADT.de.

VORSCHLÄGE FÜR BEGRIFFE: **SEX-ACTIVITY**

Drucken Sie das Blatt aus und schneiden Sie die Begriffe aus, die gezogen werden können. Sie können auch Begriffe ersetzen oder weitere hinzufügen, die Ihnen in Ihrem Arbeits-Alltag eine Rolle gespielt haben.

bisexuell	Z	das erste Mal	P	transsexuell	U
Streit	Z	Sex	P	verliebt sein	U
Macker	Z	anmachen	P	Traummann	U
Homo-Ehe	Z	Lesbe	P	Ehre	U
Hochzeit	Z	Jungfrau	P	Zwangsheirat	U
cool sein	Z	Geld verdienen	P	Transgender	U
Bauarbeiterin	Z	Liebesbrief	P	Safer Sex	U
traurig sein	Z	Zärtlichkeit	P	Eifersucht	U
Kondom	Z	Sehnsucht	P	Aids	U
Traumfrau	Z	Treue	P	heterosexuell	U

EINFÜHRUNG METHODE: TYPISCH MÄDCHEN – TYPISCH JUNGE?

Kurzbeschreibung:

Was ist typisch «männlich» bzw. «weiblich»? Anhand von Bildern setzen sich die Teilnehmenden mit ihren eigenen und den gesellschaftlichen Normen auseinander.

Rahmenbedingungen:

Zeit:	60–75 Minuten, je nach Teilnehmer_innen-Zahl und Intensität
Gruppengröße:	Bis zu 12 Teilnehmer_innen, alle Altersgruppen
Material:	Bilder bzw. Postkarten, die Bezug zu Männlichkeit oder Weiblichkeit haben (Auswahl je nach Altersgruppe), Flip-Chart
Raum:	beliebig

Ziele:

- Kennenlernen
- Reflexion zum Thema Identitäten/Geschlechtsidentitäten
- Erkennen von eigenen, sozialisationsbedingten Prägungen zu «Weiblichkeit» bzw. «Männlichkeit»
- Abhängigkeit eigener Vorlieben von gesellschaftliche Prägungen («Was finde *ich* gut?»)

Ablauf der Übung:

Die Methode ist eher geeignet für geschlechtshomogene, also männliche *oder* weibliche Gruppen. Alle TN suchen sich zwei Bilder nach folgenden Kriterien aus:

«Suche dir ein Bild von einer Person aus, die du typisch «männlich» findest.»

«Suche dir ein Bild von einer Person aus, die du typisch «weiblich» findest.»

Es sollten etwa viermal so viele Bilder wie Teilnehmer_innen auf dem Boden oder auf dem Tisch verteilt sein. Die Teilnehmer_innen haben Zeit, sich die Bilder anzusehen. Daher ist es wichtig zu sagen, dass sie sich nicht gleich ein Bild nehmen sollen, wenn sie es «typisch» finden, damit auch die anderen noch Zeit haben, es sich anzusehen. Wenn zwei das gleiche Bild aussuchen wollen, können sie sich nebeneinander setzen und es «teilen».

Wenn alle zwei Bilder haben, setzen sie sich wieder in den Kreis und begründen einzeln ihre Wahl. (Je nach Gruppendynamik können andere Teilnehmer_innen auch nachfragen.) Nach der Begründung werden «typische» Eigenschaften, die genannt wurden, auf der Flip-Chart gesammelt und mit den unten genannten Fragen bearbeitet.

Auswertungsfragen:

- Wo verortest du dich selbst? Mit welchen Eigenschaften identifizierst *du* dich?
- Findest du Eigenschaften, die für das «andere» Geschlecht «typisch» sind, bei dir selbst?
- Gibt es mehr als zwei Geschlechter?

Optional:

Auf beiden Seiten («typisch männlich», «typisch weiblich») können alle Eigenschaften/Merkmale gestrichen werden, die auf beide Gruppen zutreffen.

Tipps zur Durchführung:

Bei der Arbeit mit Erwachsenen kann die Frage nach «typischen» Eigenschaften durch die Frage: **«Welche Postkarte symbolisiert für Sie am stärksten Männlichkeit bzw. Weiblichkeit?»** ersetzt werden. Es kann auch nach «un-typischen» Bildern gefragt werden, das beansprucht allerdings fast doppelt so viel Zeit, ermöglicht andererseits aber eine Vertiefung des Themas.

Es kann unter Umständen auch auf Widersprüchlichkeiten hingewiesen werden – z.B.: Zwei haben dasselbe Bild ausgesucht, eine Person findet es «typisch», eine andere «untypisch». Es kann darauf hingewiesen werden, dass Unterschiedlichkeit in Ordnung bzw. ausdrücklich erwünscht ist.)

Wenn Sie mehr Zeit haben, können die Jugendlichen die Bilder selber fotografieren, dadurch könnte eine eigene Methode entwickelt werden, das würde mehr eigene Erfahrungen und Auseinandersetzungen anregen, es gäbe mehr zu diskutieren.

Weiterarbeit:

Unter den Bildern, die am Ende nicht ausgewählt wurden und noch auf dem Tisch/Boden liegen, kann eines ausgewählt werden (z.B. unter der Fragestellung: «Welche Person finde ich interessant?»). Mögliche Fragen zur Weiterarbeit mit diesem Bild:

- Was möchtest du von ihm/ihr lernen?
- Welche Erwartungen hättest du an diese Person?
- Hast du selbst Eigenschaften von ihm/ihr? Wäre das ein Lebensentwurf für dich? Wenn nicht: Was wäre ein Lebensentwurf für dich?

Diese Methode ist vom Bildungsteam Berlin-Brandenburg e.V. im Projekt «Peers in the City» entwickelt und von GLADT e.V. im Projekt «HeJ – Handreichungen für emanzipatorische Jungenarbeit» leicht erweitert worden. Sie kann frei eingesetzt werden. Über Feedbacks freuen wir uns – und leiten sie gern auch weiter an das Bildungsteam Berlin-Brandenburg. Kontakt: info@GLADT.de.

Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Sozialisationsinstanzen



Jugendliche verbringen einen nennenswerten Teil ihrer Zeit in der Schule, in Jugendeinrichtungen oder in Cliques, die sich an bestimmten Orten treffen. Für manche Jugendlichen ist der Abstand vom elterlichen Zugriff dabei ein entscheidendes Kriterium für die Auswahl solcher Orte. Gerade Jugendeinrichtungen, Sportvereine oder Jugendgruppen bilden wichtige Orte des Austauschs, der Regeneration und häufig auch des Schutzes vor psychischer und körperlicher Gewalt, die von Vätern und Müttern ausgeübt wird. Trotzdem kann es auch sinnvoll sein, auch die Zusammenarbeit mit Eltern als Ressource bei der Bearbeitung von Problemen wie frauenfeindlichen Äußerungen oder transphoben Verhaltensweisen zu nutzen.

Schaffen Sie Gesprächssituationen, in denen Eltern Ihre Meinungen, Befürchtungen oder Erfahrungen mit der Kategorie Geschlecht, Chancengleichheit von Frauen/Männern oder mit den Themen Trans*-Identität und Transsexualität artikulieren können (Elternabende oder -gespräche, ein Plakat in der Jugendeinrichtung, ein Stand auf dem Schulfest, Einladung einer entsprechenden Organisation, thematischer Filmabend bzw. Filmreihe...)

Schaffen Sie Synergien: Stimmen Sie z.B. sich zwischen Schule, schulbezogener Sozialarbeit, Jugendeinrichtung und sozialintegrativer Gruppenarbeit ab, um Projekte, Gruppenaktivitäten oder Projekt-tage an Schulen durch eine parallele Thematisierung nachhaltiger zu gestalten.

Fragen Sie nach, was der Frauenverein im Kiez, die Schulstation, der Sportverein, die Elterninitiative etc. tun kann oder möchte, um Ihr Anliegen zu unterstützen.

Probieren Sie aus, welche der Methoden, die wir für die Arbeit mit Jugendlichen konzipiert haben, in der Väter- oder Müttergruppe auch funktionieren würden. Versuchen Sie zum Beispiel die Übung:

→ TYPISCH MÄDCHEN – TYPISCH JUNGE?

Erinnern Sie daran, dass im Interesse der Jugendlichen ein gemeinsames Vorgehen sinnvoll sein kann – dass dafür aber jede Instanz die Verantwortung übernehmen muss, die ihr zukommt.

Stärken Sie Jugendliche und Jugendgruppen, die sich gegen Frauen- und Transfeindlichkeit engagieren (wollen).

Berichten Sie uns, damit Ihr positives Beispiel anderen zugutekommen kann!

Weiteres Material



Ausstellung

1.000 Identitäten. Die Ausstellung. Gezeigt werden die Ergebnisse des gleichnamigen Projektes, in dem junge Erwachsene und Multiplikator_innen anhand Fotografie und Video zum Thema Identität künstlerisch gearbeitet haben. Schwerpunkt bildet die Auseinandersetzung mit dem Thema Geschlecht. Die Ausstellung eignet sich zum Beispiel als Anregung, Einstieg und/oder begleitend zu den Themen Identität, Körper und Geschlecht. Sie kann kostenlos für einen vereinbarten Zeitraum ausgeliehen werden.

Kontakt: Globale Medienwerkstatt e.V. (info@Globale-Medienwerkstatt.de)

Broschüren

Anti-Homophobika. Die deutsch-, türkisch- und kurdischsprachige Broschüre besteht aus Interviews, die mit Eltern, Geschwistern und Vertreter_innen von Migrant_innen-Selbstorganisationen zu den Themen Lesben/Schwule und Trans*-Leute geführt worden sind. Sie benennt Fragen, Sorgen und Nöte, zeigt aber auch positive Lösungsstrategien für familiäre Konfliktsituationen auf.

Download: www.HeJ-Berlin.de > Material

Eşcinsellik Nedir – Ne Değildir? [Was ist Homosexualität – Was ist Homosexualität nicht?] Die kurze türkischsprachige Broschüre greift gängige Vorurteile auf und führt sachlich in das Thema Homosexualität ein. Ein guter Einstieg für türkischsprachige Eltern.

Serie über lesbische Migrantinnen in Deutschland und Europa

Leben iranischer Lesben – Iranische Lesben in Deutschland und Europa. Broschüre zur Aufklärung und Information auf Iranisch und Deutsch.

Russische Lesben in Europa. Broschüre zur Aufklärung und Information auf Russisch und Deutsch.

Stimmen arabischer Lesben – Arabische Lesben in Deutschland und Europa. Broschüre zur Aufklärung und Information auf Arabisch und Deutsch.

Zeichen setzen – Türkeistämmige Lesben in Deutschland und Europa. Broschüre zur Aufklärung und Information auf Türkisch und Deutsch.

Erhältlich bei GLADT und über: LesMigraS, Kulmer Straße 20a, 10783 Berlin

Homophobie in der Einwanderungsgesellschaft. Die deutschsprachige Dokumentation einer internationalen Fachtagung vom Herbst 2008 bietet eine eher theoretische Einführung in die Thematik, beinhaltet allerdings auch Praxis-Beispiele, die für den Bildungsbereich relevant sind.

Download: www.HeJ-Berlin.de > Material

Gedruckte Broschüre: Landesantidiskriminierungsstelle bei der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales, Oranienstraße 106, 10969 Berlin

Unsichtbares Theater gegen Homophobie und Rassismus. Bei diesem unsichtbaren Theater von 2008 wurden reale Diskriminierungsszenen nachgestellt. In der Broschüre wird über die Erfahrungen der Darstellenden, der Zuschauer_innen und auch der Personen, die eingegriffen haben, berichtet. Ebenso äußern sie ihre Wünsche, wie mit der Situation hätte umgegangen werden sollen.

Erhältlich bei GLADT und über: LesMigraS, Kulmer Straße 20a, 10783 Berlin

Zwangsverheiratung. Informationen des Berliner Arbeitskreises gegen Zwangsverheiratung. Die Broschüre gibt einen thematischen Überblick und verweist auf kompetente Anlauf- und Beratungsstellen in Berlin.

Download: <http://www.big-koordination.de/veroeffentlichungen/broschueren/pdfs/zwangsverheiratung.pdf>

Bücher & Aufsätze

Andere Realitäten – gleiche Homophobie. Kommentar zur Debatte über Pädagogik zu Homophobie/jugendliche Migrant_innen.

Download: www.HeJ-Berlin.de > Projektdokumentation > HeJ-Publikationen

Religion und Homophobie im Kontext von Rassismus. Positionspapier von GLADT e.V. zum Themenfeld Islam/Homosexualität.

Download: <http://www.GLADT.de> > Themen & Debatten > Religion & Homosexualität

Kreuzberg als Chiffre. Von der Auslagerung eines Problems. Zu Homophobie in Berlin und zur Debatte über das Spannungsfeld Migration/Homophobie.

Download: www.HeJ-Berlin.de > Projektdokumentation > HeJ-Publikationen

Sexuelle Vielfalt lernen: Schulen ohne Homophobie. Hg. Von Lutz van Dijk und Barry van Driel. Quer-Verlag 2008. Zu sexueller Vielfalt in Schulen in verschiedenen Ländern, darüber hinaus Methoden, Empfehlungen und Adressen für den Umgang mit dem Thema (<http://www.querverlag.de/books/Sexuelle-Vielfalt-lernen.html>).

Bareed Mista3jil. In diesem Buch der Organisation Meem aus Beirut sind 41 persönliche Geschichten von homosexuellen, queeren und Trans*-Menschen aus dem Libanon gesammelt. Es ist auf Arabisch und Englisch erhältlich (<http://www.bareedmista3jil.com>).

Ne Yanlış Ne De Yalnızız. Das türkischsprachige Buch dokumentiert zahlreiche Interviews mit Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans*-Leuten aus Istanbul. *Erhältlich über GLADT.*

Zwangsverheiratung in Deutschland. Der Forschungsband des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend enthält eine Vielzahl von Aufsätzen, darunter auch zur Situation im Bezug auf Lesben und Schwule.

Download:

<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationsliste,did=100648.html>

Filme

Serie über lesbische Migrantinnen in Deutschland, Österreich und Frankreich:

Aliens: we've come for your children, Berlin, 2004. Dokumentarfilm von LesMigraS über die Situation von lesbischen Migrantinnen in Deutschland.

Lucioles, Marseilles, 2004. Dokumentarfilm von LesMigraS über die Situation von lesbischen Migrantinnen in Frankreich.

Stay, geh! Wien, 2004. Dokumentarfilm von LesMigraS über die Situation von lesbischen Migrantinnen in Österreich

Alle Filme erhältlich bei: LesMigraS

Lola & Bilidikit. Der deutsch- und türkischsprachige Spielfilm (1999) von Kutluğ Ataman befasst sich mit (männlicher) Homosexualität und Trans*-Identität in der türkeistämmigen Community in Berlin. Er ist sowohl für ein jugendliches als auch ein erwachsenes Publikum geeignet, um einen frontalen Einstieg ins Thema zu bekommen. *Der Film ist für Bildungszwecke bei GLADT ausleihbar.*

S/he Berlin. Der etwa 20-minütige türkischsprachige Dokumentarfilm von Rida Kırışı und Pınar Taşkın (mit englischen Untertiteln) präsentiert lesbische, schwule und transsexuelle türkeistämmige Berliner_innen und bietet einen frontalen Einstieg in die Thematik. *Der Film ist für Bildungszwecke bei GLADT ausleihbar.*

Out of İstanbul. Der deutschsprachige Dokumentarfilm präsentiert sehr facettenreich Lesben, Schwule und Trans*-Leute aus İstanbul und lesbische Migrantinnen und schwule Migranten in Europa. Er lässt sich gut mit Jugendlichen, aber auch mit Eltern einsetzen. *Der Film ist für Bildungszwecke bei GLADT ausleihbar.*

Materialsammlungen

Bildung für Berlin. Lesbische und schwule Lebensweisen. Handreichungen für die weiterführenden Schulen. Herausgegeben von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung; der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales und dem Landesinstitut für Schule und Medien. Die Handreichung bietet zahlreiche Unterrichtsvorschläge und einen ausführlichen Informations- und Materialenteil.

Download: <http://www.berlin.de/lb/ads/gglw/publikationen/index.html>

Gedruckte Broschüre: Landesantidiskriminierungsstelle bei der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales Oranienstraße 106, 10969 Berlin

Themenheft: Sexuelle Orientierung. Die deutschsprachige Broschüre von «Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage» informiert über unterschiedliche sexuelle Orientierungen und Identitäten. Einige beispielhafte Unterrichtsmaterialien geben Anregungen, wie das Thema im Unterricht behandelt werden kann, um Diskussionen in Gang zu setzen. Das Heft kann für 3,00 € zuzüglich Versandkosten bei Schule ohne Rassismus, Ahornstraße 5, 10787 Berlin bezogen werden (<http://www.schule-ohne-rassismus.org/publikationen.html>).

Plakate

Wenn dir dein Geschlecht nicht passt ... mix dir deins. Das Plakat auf Deutsch, Türkisch, Kurdisch und Arabisch kann eine Thematisierung von Transsexualität und Trans*-Identität unterstützen.

Download: www.HeJ-Berlin.de > Material
gedrucktes Plakat: über GLADT

Wir sind Kanakistan. Das deutschsprachige Plakat thematisiert Mehrfachzugehörigkeiten, etwa Schwarze Lesben, schwule Migranten etc. Es bietet mit zahlreichen Fotos Gesichter an, die widerlegen, dass es sich bei Homosexualität um ein weiß-deutsches Phänomen handelt, weist aber auch auf Deutschland als Herkunftsland hin. Selbst- und Fremdzuschreibungen lassen sich anhand des Plakats gut thematisieren.

Download: www.HeJ-Berlin.de > Material

Intersexualität. Das Plakat existiert mit unterschiedlichen Motiven auf Deutsch, Russisch, Englisch und Türkisch. Es bietet zum einen frontalen Einstieg in die Diskussion über «Männlichkeits-» und «Weiblichkeits-» Vorstellungen und vor allem auch zum Thema Intersexualität.

Download: www.HeJ-Berlin.de > Material
Bezug des gedruckten Plakats: über GLADT.

GLADT e.V.
Projekt HeJ
Kluckstraße 11

10785 Berlin

Feedback-Bogen



Wir freuen uns auf Ihr Feedback zu dieser Handreichung oder einzelnen Methoden! Beantworten Sie die Fragen und schicken Sie uns ihre positiven und Erfahrungen – vielen Dank!

War das Thema neu für Sie?

ja nein

Wie fanden Sie den Einleitungstext?

hilfreich verkürzt informativ nicht ausreichend

In welchem Bereich arbeiten Sie? Welche Methode(n) haben Sie angewendet?

Schule Freizeiteinrichtung pol. Jugend-Bildung Erwachsenenbildung _____

Methode(n):

Wie fanden Sie die Methoden? Schreiben Sie bitte sowohl positive als auch negative Aspekte auf.

a) Beschreibung/Verständlichkeit:

b) Anwendbarkeit:

c) Nutzen:

d) Inhalt/Vollständigkeit:

e) Ergänzungs- und Änderungsvorschläge:

Wie ist die Methode (von den Jugendlichen) aufgenommen worden?

Wie haben Sie von dem Material erfahren?

Was Sie uns sonst noch mitteilen möchten: